

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 23 (1918-1919)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Schulkinder als Schenkende  
**Autor:** Züricher, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311403>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mitarbeiten zu dürfen, muss das Ziel auch des Gesangunterrichtes sein. Die Methode Jaques-Dalcroze gibt den Weg an. Sie verlangt durchweg individuelle Selbstbetätigung vom Schüler und will in ihm durch naturgemässe Division und Addition seiner mitgebrachten Fähigkeiten und schrittweise errungenen Fertigkeiten, durch Ausbeutung seiner Phantasie von der ersten rhythmischen Übung an bis zur musikalischen Improvisation, die Lust, den Willen und die Kraft wecken, seinen eigenen Gefühlen, seiner Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen.“

Ähnliche Urteile über die hohe Wichtigkeit der ganzen Methode liessen sich in Menge anführen. Vor allen aber tritt Emil Jaques selbst für die Verwirklichung seiner Ideen in der Volksschule ein.<sup>1</sup> Bis jetzt waren es hauptsächlich private Anstalten, die sich die Verbreitung der Methode zur Aufgabe machten. Ihrem Schöpfer aber schwebt eine Durchtränkung der ganzen künftigen Kultur mit dem Geiste der Musik vor, wie sie die Alten auffassten, als „der Vermittlerin zwischen der Ordnung und dem Mass, der Kunst, sich in einem persönlichen Rhythmus auszudrücken.

*Frieda Schmidt-Maritz.*

## Schulkinder als Schenkende.

Es war einige Wochen vor Weihnachten. Ich überlegte mir, wie ich meinen Schulkindern eine Weihnachtsfreude bereiten könnte. Da machte ich ihnen den Vorschlag, sie sollten einmal selbst die Schenkenden sein. Mit Jubel gingen sie darauf ein. Jedes wählte sich unter den Zwei- bis Sechsjährigen des Dörfleins ein Weihnachtspatenkind aus. Ich zeigte nun verschiedene einfache Spielsachen, die von Kindern leicht hergestellt werden können. Eifrig machten sich daraufhin Buben und Mädchen ans Werk, kopierend und noch mehr selber erfindend. Da wurde in den freien Stunden um die Wette genäht und gekleistert, gezimmert und geschnitzt. Das Resultat davon war sehr erfreulich, trotzdem in unserem Bergdörflein das dazu nötige Material knapp war und keine Ausgaben zugemutet werden durften. Was könnte also erst in einem grossen Dorfe, wo Werkstätten sind, alles zustande kommen!

Es ist schon einige Jahre her, dass ich über eine Weihnachtsbescherung des Glarisegger Schüler für die Jugend in Steckborn las. Da dachte ich: Ja, die können schon! Sie haben dort ihre Werkstätten mit feiner Einrichtung und das nötige Geld, um Material einzukaufen. Da kann schon was Rechtes zustande kommen. Für unsere Bergschule fällt dies wohl dahin. — Aber die Sache wollte mir dort nicht aus dem Kopf. Und nun haben wir im Kleinen etwas Ähnliches durchführen können, ohne dass eines einen Rappen ausgeben musste, und die Freude bei den Gebenden und Nehmenden war gewiss nicht weniger gross. Ein Schulkind erklärte mir freudestrahlend, das sei jetzt noch die schönste Weihnachtsfeier gewesen.

Ich möchte nun die kleinen Kunstwerklein aufzählen und einige davon näher beschreiben. Vielleicht, dass da und dort Kolleginnen oder Kollegen da-

<sup>1</sup> Das Programm der rhythmischen Gymnastik harret seiner Ausführung in den *Turnsälen* der Volksschule. Dabei will die rhythmische Gymnastik nicht etwa das Schulturnen ersetzen, sondern ergänzen. Wer auf das Schulzimmer allein angewiesen ist, der halte sich aus Rücksicht auf die Nebenklassen an Boepples „Präparationen für den Gesangunterricht in der Volksschule nach den Grundsätzen der Methode Jaques-Dalcroze“. Dort verlassen die Kinder den Platz nicht und können doch sehr wertvolle Übungen vornehmen.

durch angeregt werden, auch Ähnliches zu probieren. Dann ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Hübsche *Bilderbücher* wurden gemacht aus alten Schreibheften, in die man allerlei Bildchen einklebte. Überall wurden solche gesammelt und aus alten Katalogen, Kalendern usw. herausgeschnitten.

Aus Postkarten wurden zierliche *Puppenwagen* und *Häuschen* hergestellt. Je zwei und zwei Karten wurden mit den Bildchen nach aussen zusammengeklebt, zurechtgeschnitten und zusammengenäht. — Aus Zündholzschächtelchen lässt sich auch allerlei herstellen: Wägelchen, Eisenbahnen und *Puppenkommoden*. Letztere, aus sechs Schächtelchen bestehend, werden sehr hübsch, wenn man sie auf fünf Seiten mit einem farbigen Stoff auf Karton überzieht, jedes Schublädchen vorn etwas dekoriert und mit einem runden Knöpflein als Griff versieht.

Aus Heftdeckeln und alten Zeichnungsblättern wurden allerlei *Faltarbeiten* gemacht: Schiffelein, Körbchen und Windmühlen. Zu letzteren nimmt man ein Quadrat, das den Diagonalen nach aufgeschnitten wird bis zirka zum innersten Drittel. Nun wird abwechselnd je eine Ecke hineingebogen und mit einem Nagel, der nicht ganz hineingetrieben wird, auf einem Stäbchen befestigt. Diese Gegenstände können mit Farbstiften noch nett verziert werden.

Hübsche Tuchresten geben *Nastuchtäschlein* zum Anhängen. Aus Lappen und Wollgarn entstanden schöne *Bälle*. Glasperlen wurden zu *Ketten* angezogen. Aus farbigem Papier wurden *Masken* ausgeschnitten. Diese verursachten besonders viel Freude.

Ein kleines Brettlein, in welches in den vier Ecken vier Nägel ein wenig hineingeschlagen wurden, gab ein *Tischchen*, und auf gleiche Weise wurden auch *Stühlchen* dazu gemacht. Alles steht auf den Nagelköpfchen.

Ein schön gewölbtes Rindenstück diente zu einer *Puppenwiege*. Das obere und untere Ende wurde durch ein abgerundetes Brettchen abgeschlossen und das ganze Wieglein mit hübschem Tapetenpapier überzogen. Letzteres könnte aber auch wegleiben, und statt dessen könnte man die Brettlein bemalen.

Kleine Kartonschachteln wurden auch zu Puppenwiegen verwendet. Man überzog sie mit Stoffrestchen. Der Deckel wurde oben am Bettchen aufgestellt und mit einem Vorhängelein versehen. Für Inhalt sorgte man auch. Aus Tuchresten wurden *Puppen* gemacht und hübsch angezogen. Restchen von schwarzer Wolle gaben lustige Negermännlein und Weiblein. Haarschopf, Kopf, Brust, Hände und Füße wurden rot unterbunden. Mit einigen Stichen zeichnete man mit rotem Garn noch Augen, Nase und Mund ins Gesicht.

Aus einem Zigarrenkistchen wurde ein *Kochherdlein* gemacht. Oben schnitzte man zwei runde Löcher. Darunter wurden Querstäbchen hineingesteckt. Auf diese kamen als Pfannen zwei kleine, runde Konservenbüchlein. Vorn unten wurde ein Türchen angebracht und hinten in eine Ecke ein eisernes Röhrlein als Kamin hineingesteckt. Selbst die Stange vorn fehlte nicht, mit einem schönen Abwaschlappen daran. Hat man die nötigen Werkzeuge, so nimmt man wohl noch besser eine Blechschachtel dazu, damit wirklich gefeuert und gekocht werden kann.

Ferner wurden *Körbchen* aus Zweiglein geflochten. Kleine,  $\frac{1}{2}$  cm dicke und 18 cm lange, gerade Zweigstücke werden übereinander gelegt, in der Mitte und an den beiden Enden wie ein Rohrteppich mit Garn zusammengeknüpft. Nun wird das etwa 35 cm lange Stück mit zwei Lederriemchen auf zwei zirka 8 cm<sup>2</sup> grosse, oben gerundete Brettchen genagelt, die als Seitenstücke

dienen. Auf der Rundung der Brettchen wird nichts befestigt, da der eine Teil des Geflechtes über den andern als Deckel herunterhängt. An den Seitenbrettchen wird noch ein hübsches Band oder eine schöne Schnur zum Tragen befestigt. Und schliesslich kann das Körbchen auch noch recht bunt bemalt werden.

Ein weniger bekanntes Spielzeug ist wohl der *Zwirbel* oder *Spinner*. Ein etwa 2 dm langes Stäbchen wird gerundet, bis es etwa halbfingerdick ist. Oben lässt man eine Verdickung stehen. 2—3 cm unter diesem Köpflein wird eine zirka 6 dm lange Schnur an einem Ende befestigt und dann aufgewunden. Darüber wird eine ausgehöhlte, nicht geöffnete, Baumnuss gestülpt. Unten, oben und auf einer Seite muss diese durchlöchert sein. Durch das Seitenloch wird nun das zweite Ende der darunter aufgewundenen Schnur gezogen und auf einem kurzen Querstäbchen befestigt. Zu unterst wird dem Spielzeug eine dicke runde, ziemlich schwere Scheibe angesteckt (zirka 8 cm Durchmesser und 2—3 cm dick). Und das Kunstwerk ist fertig. Worin besteht nun aber das Spiel? — Mit der linken Hand wird die Nuss angefasst, und mit der rechten zieht man rasch am Querstäbchen die aufgewundene Schnur heraus und lässt sie dann blitzschnell zurückschnellen, ohne den Handgriff loszulassen. — Und das Spiel beginnt von neuem.

Aus Fadenspülchen wurden *Pfeifchen* hergestellt. Das eine dicke Ende wird abgesägt, das andere durch einen runden Stöpsel verschlossen. Auf der abgesägten Seite wird nur die untere Hälfte des Loches verschlossen. Dann wird unterhalb desselben das Mundstück etwas zugespitzt. Auf der Oberseite vor dem Mundstück wird ein Einschnitt gemacht, der bis auf die Höhlung kommt.

Ein Knabe schnitzte auch *Holzscheren*. Aus einem Tannenbrettchen werden zwei grosse Scherenteile ausgeschnitten von zirka 1 cm Dicke. Diese legte man kreuzweise übereinander und verbindet sie durch einen Nagel. Dann werden sechs etwa gleich dicke, zirka 15 cm lange Stäbchen geschnitten, von denen zwei kreuzweis übereinandergelegt ganz vorn an der geöffneten Schere angenagelt werden. Das nächste Stäbchenpaar kommt wieder kreuzweis vorn an die letztern usw. Da wo die Stäbchen sich kreuzen, wird ebenfalls ein Nagel durchgeschlagen, nachdem man ober- und unterhalb noch ein kleines Stückchen Blech eingelegt hat, damit es besser hält. Schliesst man die Schere, so strecken sich alle Stäbchen nach vorn; öffnet man sie, so kreuzen sich die Stäbchen wieder.

Das Meisterstück der ganzen Bescherung bildete ein *Leiterwägelchen*, das fast ganz aus Hartholz hergestellt war, und dessen Räder einfach aus runden Scheiben bestanden. Ein Knabe im sechsten Schuljahr hatte es mit viel Liebe gezimmert, und es wurde von der ganzen Schule bewundert.

Dies sind nun die Arbeiten, die durch Schulkinder vom 1. bis zum letzten Schuljahr gefertigt wurden. Jedes brachte etwas zustande. Natürlich liesse sich da noch vieles aufzählen, das durch Kinder hergestellt werden könnte. Mir war's vor allem darum zu tun, den Selbstbetätigungstrieb der Kinder zu wecken und ihnen auch Freude am Schenken beizubringen. Jedes durfte seine Geschenke selber überreichen, und viele konnten dabei erleben, dass Geben wirklich seliger als Nehmen ist.

L. Züricher.

*Anmerkung der Red.* Es sei uns gestattet, hier noch auf ein beliebtes, leicht herzustellendes Spielzeug aufmerksam zu machen, das auch den Kindern der Evakuirten viel Freude bereitete. Es werden zwei Ansichtskarten (Kinderbilder, Tier-szenen usw.) mit den Adressenseiten aufeinandergeklebt. Diese nun ziemlich dicken

Doppelkarten werden mit dem Kartonmesser in sechs oder mehr gleichgrosse Stücke geschnitten. Diese Stücke der Ansichtskarten werden durch das spielende Kind durcheinander gerüttelt. Seine Aufgabe ist dann, die Stückchen wieder richtig zum ganzen Bilde zusammensetzen. Legt man 3—4 derart vorbereitete Doppelkarten in ein hübsches Schächtelchen, so bekommt das Kind ein allerliebstes und gar nicht teures Zusammensetzspiel.

Dem Organ für den Verein der Freundinnen junger Mädchen „Aufgeschaut! Gott vertraut!“ entnehmen wir folgende Zusammenstellung von Material für Spielsachen:

Schachteln: guterhaltene, in allen Grössen, Zündholzschachteln, Käseschachteln, Zigarrenschachteln, Dattelschachteln. — Postkarten: saubere, beschriebene, vorab farbige Kinderbilder. — Bilder: Reklamebilder und Marken, Memos, Kataloge mit farbigen Bildern. — Tapetenmuster: buntes, einfarbiges und gemustertes Papier, Glanz- und transparentes Papier, Seidenpapier. — Kisten für Puppenstuben. — Traubengitter. Fadenspulen. Filmrädli. Blechbüchsen. Glühstrumpfhülsen. Grosse und kleine Paketknebel. Bandrollen. Flaschenkorken. Kleiderbügel. Schreibmaschinenrollen. Stoffresten aller Art. Woll- und Baumwollgarne. Aspirintuben. Leukoplastkapseln. Alte, saubere Strümpfe, schwarze und farbige. Emballage. Seidene Bündeli. Öl- und Wasserfarben, Emailfarben, Pastellstifte, farbige Bleistifte. Fischleim. Stärkeleim. Draht. Bast. Perlen aller Art. Stricknadeln. Lehm. Plastilin. Siegellack. Saccharinschachteln. Kalenderblöckli. Farbige Böhnli. Runde Stanze. Holzwole. Papierwole. Sägespähne(-mehl). Fluss-Sand. Immortellen. Moos. Flaschenkorkhüllen aus Papier von Apothekerflaschen. Spielwarenkatalog. Holzbeize. Stanniolpapier.

## Ein Katzengeschichtchen aus der Grippezeit.

Am Gartenzaun des Vorgärtchens sitzt im Novembersonnenschein ein junges Katzentigerchen im haarigmolligwarmen Winterröcklein. Ein paar Komplimente über seine Nettigkeit quittiert das Tierchen damit, dass es ein Pfötchen schalkhaft salutierend zum Kopf erhebt und sich damit als wohlgedrilltes „Kriegsbüssi“ vorstellt. Noch bin ich nicht dazu gekommen, mich ebenfalls vorzustellen, als mit besorgtem Murrlaut eine grosse, weiss und graue Katze daherhüpft. „Die Stiefmutter“ — erklärt eine aus dem Hause tretende Frau, die Besitzerin des niedlichen Kätzchens. Katzenstiefmutter? — wage ich zu zweifeln. Doch die Frau erklärt mir, dass wirklich die Mutter des kleinen Tierchens, eine hübschgetiegerte Angorakatze, wenige Tage nachdem die Jungen zur Welt gekommen, infolge Lungenentzündung ums Leben gekommen sei. Neues Staunen meinerseits. Katzenlungenentzündung mit tödlichem Ausgang? Ja, die Angorakatze hatte einer Familie angehört, die schwer grippekrank gewesen sei. Die alte Katze und zwei der Jungen müssten offenbar die Krankheit geerbt haben. Nur das schwächlichste und kleinste, dem man sowieso das Leben abgesprochen hätte, blieb trotz allem am Leben. Mit einem um Erbarmen bittenden Blick hätte die schwerleidende Alte es geschehen lassen, dass die jetzige Besitzerin das Kleinchens wegtrug. Sie brachte es dann nach Hause zu ihrer eigenen Katze, eben jener weiss und grauen, die ein weibliches Tier, zwar doch noch nie eigene Junge bekommen hätte. Das verwaiste Kätzlein musste mit dem Saugfläschchen